

## Eltern und Berufswahl

**Eltern haben meist einen sehr viel größeren Einfluss auf die Berufswahl ihrer Kinder als Lehrkräfte oder die Berufsberatung: Sie sind die wichtigsten Helfer bei der Entscheidung für einen Beruf und bei der Realisierung des Berufswunsches. Die Begabung und Leistungsfähigkeit ihrer Kinder realistisch einzuschätzen, vor allem die Komplexität der Ausbildungsmöglichkeiten in Schulen und Betrieben zu durchschauen, stellt Eltern jedoch vor eine schwere Aufgabe, bei der sie für qualifizierte Unterstützung dankbar sind.**

Es ist sinnvoll, nicht nur den Jugendlichen, sondern auch deren Eltern hilfreiche Informationen zur Berufswahl rechtzeitig anzubieten. Üblicherweise geschieht dies, indem Schule und Berufsberatung die Erziehungsberechtigten durch Elternabende in der Schule in die Berufswahlvorbereitung einbeziehen. Die Lehrkraft lädt zum Elternabend ein, moderiert und gibt Informationen zu erreichbaren Schulabschlüssen an der eigenen Schule oder zum Schülerbetriebspraktikum. Die Berufsberatung informiert zum Beispiel über den regionalen Ausbildungsstellenmarkt, Bewerbungsfristen, weiterführende Schulen oder das Dienstleistungsangebot des Arbeitsamtes.

Diese Form der Kooperation ist in der Regel einfach zu organisieren, kostet relativ wenig Zeit in der Vorbereitung, führt aber oft zu unbefriedigenden Ergebnissen hinsichtlich der Zahl der anwesenden Eltern. Daher kann es sich lohnen, aufwändigere Formen der Elternarbeit auszuprobieren, um mehr Eltern zu erreichen, diese über ihre Mitgestaltungsmöglichkeiten zu informieren und sie für die Unterstützung der Berufswahl ihrer Kinder zu gewinnen.

### Aktion A

#### Elternabend „Berufswahl Gestern und Heute“

##### Ziel

Alle Eltern sind auch einmal Berufsanfänger gewesen. Ihre eigenen Erfahrungen schlagen sich bewusst oder unbewusst in Erwartungen und Wünschen an die Berufswahl der Kinder nieder. Diese Wünsche treffen nun auf beruflich und wirtschaftlich beträchtlich veränderte Rahmenbedingungen. Der Elternabend soll dazu anregen, über den Ablauf der eigenen Berufswahl zu reflektieren, um die Kinder bei deren beruflicher Planung bewusster und damit wirkungsvoller unterstützen zu können.

## Methoden

Als Veranstaltungsort bietet sich entweder die Schule selbst oder das BIZ an, wobei vor allem eine angenehme Atmosphäre wichtig ist. Die Durchführung im Klassenraum kann durch die Schülerinnen und Schüler vorbereitet werden, indem sie zum Beispiel die Tische umstellen und im Hauswirtschaftsunterricht Kuchen backen. Für den Elternabend sind außerdem Namenskärtchen, Moderations- bzw. Karteikarten (DIN A 5), Filzstifte, Pinnwand und Pinnnadeln zu besorgen.

Das Einladungsschreiben an die Eltern sollte möglichst persönlich formuliert und sowohl von der Lehrkraft als auch von der Berufsberaterin oder dem Berufsberater unterschrieben werden. Es sollte deutlich werden, dass die Eltern den Abend aktiv mitgestalten können und es sich um keine reine Vortragsveranstaltung handelt.

## Ablauf

Zunächst wird den Eltern der Ablauf des Abends vorgestellt: Der erste (kürzere) Teil besteht aus einem Vortrag der Berufsberatung zu aktuellen Themen. Dieser Teil ist als „Warming-up“ nützlich und kommt zudem dem Informationsbedürfnis der Eltern entgegen. Der zweite (längere) Teil ist ein Austausch von Meinungen, Einstellungen, Erfahrungen bei der Suche nach einem passenden Beruf für die eigenen Kinder.

**1. Teil:** Thematisch stehen zu Beginn Informationen zu aktuellen Aspekten rund um Ausbildung und Beruf im Vordergrund. Sinnvoll ist zum Beispiel ein Überblick über den regionalen Ausbildungsstellenmarkt sowie über Bewerbungsfristen. Dies vermittelt den Eltern die wichtige Erkenntnis darüber, wie viel Zeit für den Entscheidungsprozess zur Verfügung steht. Darüber hinaus sind Hinweise auf neue Ausbildungsberufe und neue Schulformen nützlich – und im Hinblick auf das Thema des Abends auch besonders interessant, da es für die Eltern die Weiterentwicklung der beruflichen Bildung veranschaulicht. In jedem Fall sind Themen zu wählen, die einen sinnvollen Übergang zum zweiten Teil der Veranstaltung ermöglichen. Als methodisches Mittel empfiehlt sich ein Vortrag der Berufsberaterin oder des Berufsberaters von maximal 20 Minuten Dauer.

**2. Teil:** Themen dieser Phase sind zum einen die persönlichen Erfahrungen der Eltern mit Berufswahl – früher und heute –, zum anderen Möglichkeiten und Grenzen elterlicher Hilfe bei der Berufswahl ihrer Kinder. Beides sollte in einer Diskussion bearbeitet werden, die von der Lehrkraft und der Berufsberatung moderiert wird.

Es ist ratsam, zur Auflockerung der Atmosphäre einen unterhaltsamen Einstieg ins Thema zu wählen, etwa die ersten Absätze des Romans „Aus dem Leben eines Taugenichts“ von Joseph von Eichendorff zu zitieren. Bei der Umsetzung dieses methodischen Kniffs ist darauf zu achten, dass der ausgewählte Text die Eltern sprachlich und inhaltlich nicht überfordert oder aus ihrer Sicht unangebracht erscheint.

Danach werden die Eltern aufgefordert, ihre Gedanken zu folgenden Fragen auf Moderationskarten zu schreiben: Gibt es aus Ihrer Sicht Unterschiede zwischen „Berufswahl früher“ und „Berufswahl heute“? Wenn ja, worin bestehen sie? Was haben Sie bis jetzt mit Ihrem Kind in puncto Berufswahl unternommen? Die Karten werden anschließend von den Moderatoren an der Pinnwand unter den entsprechenden Überschriften eingeordnet und befestigt. Lehrkraft und/oder Berufsberatung initiieren die Diskussion, indem sie die einzelnen Beiträge aufgreifen. Es sollte unbedingt vermieden werden, einzelne Eltern durch ein „Vorführen“ ihrer Antworten bloßzustellen. Ziel muss dagegen sein, eventuell vorhandene Hemmungen abzubauen und den Austausch der Eltern untereinander zu fördern.

Um die Eltern zu einer Beschäftigung mit ihrer eigenen Berufswahl anzuregen, können die Moderatoren folgende Fragen in die Diskussion einbringen: Wie war das damals? Konnten Sie sich selbst für einen Beruf entscheiden? Welche Möglichkeiten hatten Sie? Was hätte Ihnen bei der Berufswahl geholfen? Waren Sie zufrieden mit der letztlich getroffenen Entscheidung? Wer von Ihnen kann über „falsche“ Entscheidungen berichten?

Fachliche Fragen von Eltern an die Moderatoren werden beantwortet und Unklarheiten beseitigt. Außerdem sind an geeigneter Stelle Hinweise auf konkrete Hilfsangebote von Schule und Berufsberatung angebracht.

Ein solcher Elternabend stellt hohe Anforderungen an Einfühlungsvermögen und Moderationstechnik und setzt eine tragfähige Arbeitsbeziehung zwischen der einzelnen Lehrkraft und der Berufsberaterin oder dem Berufsberater sowie eine gute Vorbereitung voraus. Der Erfolg dieser Veranstaltung hängt davon ab, ob es gelingt, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, damit die Eltern die erforderliche Offenheit aufbringen.

Der Zeitbedarf für den zweiten Teil liegt bei mindestens 90 Minuten. Es dürfte nicht möglich sein, das Thema in diesem Zeitraum erschöpfend zu bearbeiten, sodass ein mehr oder weniger harter Schnitt zur Beendigung der Veranstaltung nötig ist. Dies erscheint jedoch vertretbar, da die Eltern die Möglichkeit haben, das Gespräch im Rahmen der individuellen beruflichen Beratung im Arbeitsamt fortzusetzen.

## Aktion B

### **Auch für Eltern: Ausstellung zum Schülerbetriebspraktikum**

#### **Ziel**

Eine Auswertung des Schülerbetriebspraktikums findet sicherlich an allen Schulen statt. Eine speziell dafür ausgerichtete Ausstellung ist nicht nur für die Schülerinnen und Schüler reizvoll, sondern bietet auch die Möglichkeit, deren Eltern direkt in diese wichtige Phase der Berufsorientierung einzubinden und die dort gewonnenen Erfahrungen aufzunehmen.

#### **Methode**

Nach Abschluss des Praktikums bereiten die Schülerinnen und Schüler eine Ausstellung vor, in der sie auf Plakaten, Wandzeitungen und in Praktikumsberichten oder durch die Präsentation von Werkstücken über den Arbeitsplatz bzw. Betrieb informieren. Zu der Ausstellung selbst kommen die Eltern der Praktikanten (auch die des nächsten Jahrganges), Beschäftigte und möglichst auch Praktikumsbetreuerinnen und -betreuer aus den Betrieben. Die Teilnahme der Berufsberatung sollte unbedingt angestrebt und mit einer kurzen Beschreibung der Aufgabe in der Schule verbunden werden. Nach Möglichkeit sollte jede Branche und Organisation einen Info-Stand vorbereiten.

Es ist empfehlenswert, bereits vor Beginn des Praktikums mit der Planung der Ausstellung zu beginnen. Denn zum einen sollen die Jugendlichen während des Praktikums ihre Ansprechpartner in den Betrieben einladen. Zum anderen ist es sinnvoll, auch die schriftlichen Einladungen für Eltern, die Berufsberatung, die Lehrkräfte und die Schülerinnen und Schüler des nächsten Jahrgangs frühzeitig zu erstellen. Auch sollte die Praktikumsausstellung bereits zu Beginn des Schuljahres in den Terminkalender der Schule aufgenommen werden. Es ist wichtig, die Ausstellung unmittelbar nach Ende des Praktikums durchzuführen, damit Erfahrungen, Eindrücke, Fragen und Verbesserungsvorschläge aller Beteiligten noch „frisch“ sind.

Im Anschluss an das Praktikum sollten die Jugendlichen an zwei aufeinander folgenden Schultagen eine Dokumentation zum Praktikum erarbeiten. In diesem Zusammenhang könnten sie – ebenfalls angeleitet von ihrer Lehrkraft – auch einen Bericht für die örtliche Zeitung verfassen. Schließlich sollte im Terminkalender der lokalen Presse auf die Ausstellung hingewiesen werden.

Vor allem, wenn eine Praktikumsausstellung zum ersten Mal ausgerichtet wird, kann eine ansprechende Einladung die Besucherzahl steigern helfen. Die Schülerinnen und Schüler tragen die Verantwortung für die Einladung und die Bewirtung, benötigen dabei aber die Unterstützung von Deutsch-, Kunst- und Hauswirtschaftslehrkräften. Möglicherweise gelingt es, Sponsoren für Speisen und Getränke zu gewinnen. In diesem Zusammenhang sollten auch die Firmen angesprochen wer-

den, bei denen die Schule ansonsten für den Hauswirtschaftsunterricht einkauft. Eventuell springt der Schulverein ein. Auch ein Spendenaufruf innerhalb der gesamten Elternschaft kann erfolgreich sein.

Während die Einladung der Eltern und der Berufsberatung als Briefe gestaltet werden können, die von Klasse zu Klasse unterschiedlich ausfallen, bieten sich für die Einladung der Schüler- und Lehrerschaft Plakate an. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass die Plakate in Wortwahl und Gestaltung auf die jeweilige Adressatengruppe abgestimmt sind.

Sowohl die Briefe als auch die Plakate sind nicht als Aufgaben für die gesamte Lerngruppe anzusehen, sondern eher als Arbeitsauftrag für eine Kleingruppe oder sogar für einzelne Jugendliche. Zu prüfen wäre, ob a) bei der Erstellung der Plakate eine Zusammenarbeit mit dem Fach Kunst möglich ist und b) die Briefe an einem PC erstellt werden können. Hierbei ist es meistens erforderlich, die Schülerinnen und Schüler beim Gestalten der Briefe zu unterstützen. Die Einladungen an die Eltern sollten mit einem Rücklauf-Abschnitt versehen sein, um die Besucherzahl für die Vorbereitung eines Imbisses berücksichtigen zu können.

Unmittelbar im Anschluss an das Praktikum sollte die Dokumentation erarbeitet werden: Plakate und Wandzeitungen sind geeignete Präsentationsformen. Ob die Schülerinnen und Schüler dabei im Klassenverband oder nach Branchen oder anderen inhaltlichen Gesichtspunkten klassenübergreifend arbeiten, ist im Einzelfall zu entscheiden. Folgende Fragen könnten den Ausstellungsplakaten oder Wandzeitungen zu Grunde liegen: Welche Hoffnungen und Befürchtungen haben sich während des Praktikums erfüllt bzw. nicht erfüllt? Welchen Beitrag hat das Praktikum zu meiner weiteren Berufswegplanung geleistet? Welche Erfahrungen habe ich gemacht – positive und negative? Worauf sollten künftige Praktikantinnen und Praktikanten achten? Aber auch emotionale Aspekte sollten Niederschlag finden, zum Beispiel unter Stichworten wie „Highlights“ und „Flops“.

Für die Vorbereitungsphase sollten dicke Filzstifte und Plakatkarton zur Verfügung stehen. Zur Präsentation der Plakate und Wandzeitungen werden Stellwände benötigt. Um besonders interessierten Ausstellungsbesuchern Gelegenheit zu geben, sich – außer in Gesprächen – eingehender über Betriebe und Berufe zu informieren, sollten die Praktikumsberichte der Schülerinnen und Schüler ausgelegt werden.

**Nützliche Hinweise** für die Erarbeitung von Wandzeitungen finden sich in:

- Kaminski, Hans (Hrsg.): Praxis. Arbeit/Wirtschaft. Gesamtband. Braunschweig. 1998. S. 216f.
- Harter-Meyer, Renate u.a. (Hrsg.): Arbeit/Wirtschaft. Sekundarstufe I. Niedersachsen. Berlin. 1998. S. 130f.
- Arpke, Bernd G. u.a.: Durchblick. GSW Geschichte/Politik 7/8. Realschule Niedersachsen. Braunschweig. 1997. S. 257.

## Tipps aus der Praxis

### Schüler laden ihre Eltern zum Elterabend ein

Voraussetzung dafür ist, dass die Jugendlichen „ihre“ Berufsberaterin oder „ihren“ Berufsberater bereits kennen gelernt haben. Die Schülerinnen und Schüler formulieren im Unterricht eine Einladung zum Elternabend und unterschreiben sie auch selbst (Ein Beispiel findet sich in den Internet-Materialien: in der Datei *Eltern1.doc*). Diese persönliche Ansprache durch ihre Kinder führt in den meisten Fällen dazu, dass sich die Eltern stärker verpflichtet fühlen, am Elternabend teilzunehmen.

### Elternabend im BIZ

Wenn ein Elterninformationsabend mit einem BIZ-Besuch verknüpft wird, lernen die Eltern dabei auch die vielfältigen Angebote für die berufliche Planung ihrer Kinder und für ihre eigene Orientierung kennen. Die Schülerinnen und Schüler haben das BIZ zu diesem Zeitpunkt meist schon durch einen Besuch im Klassenverband erkundet. Dennoch ist es sinnvoll, zu einem solchen Abend auch die Jugendlichen einzuladen, die dadurch nicht nur ihren Eltern die Möglichkeiten des BIZ vorführen, sondern sich auch selbst weitergehend informieren können.

Am Beginn der Veranstaltung kann die Berufsberaterin oder der Berufsberater die Informationsangebote im BIZ in einem kurzen Vortrag vorstellen. Bei der anschließenden Führung sollten die Jugendlichen ermuntert werden, ihre Eltern „an die Hand“ zu nehmen und wissenswerte Details zu vermitteln. Danach ergeben sich erfahrungsgemäß fruchtbare Gespräche zwischen Eltern, Jugendlichen, Lehrkräften und der Berufsberatung. Damit Eltern wichtige Informationen zu Hause nachlesen können, sollten Materialien bereitgehalten werden: zum Beispiel die WAS WERDEN-Sonderausgabe „Eltern und Berufswahl“ und die jeweilige Regionalschrift der Berufsberatung.

### Gemeinsamer Elternsprechtag

Voraussetzung für einen von Schule und Berufsberatung gemeinsam angebotenen Elternsprechtag ist, dass die Eltern die Berufsberaterin oder den Berufsberater bereits an einem Klassenelternabend kennen lernen konnten. Die Anwesenheit der Berufsberatung am Elternsprechtag senkt nicht nur die Hemmschwelle, die Kompetenz der Fachleute des Arbeitsamtes zu nutzen, sondern bietet vor und nach der eigentlichen Sprechzeit auch Lehrkräften die Gelegenheit zu informellen Gesprächen mit der Berufsberatung. Insbesondere Klassenlehrerinnen und -lehrer, die nicht selbst A/W unterrichten, jedoch an Schullaufbahn- bzw. Berufswegplanung stark beteiligt sind, können davon profitieren.

Der organisatorische Aufwand ist gering, es bedarf in erster Linie frühzeitiger Terminabsprache, da Elternsprechtage in der Regel außerhalb der normalen Arbeitszeit der Berufsberatung liegen. (Siehe dazu: Arbeit in der Realschule; 9.3.2. Abs.1)

**Wenn Eltern kaum oder gar kein Deutsch sprechen ...**

Um nicht-deutschsprachigen Müttern und Vätern die Teilnahme an Elternveranstaltungen zu ermöglichen, kann es notwendig sein, einen Dolmetscher einzusetzen. Grundsätzlich steht es Schulen frei, Dolmetscher heranzuziehen und aus dem Schul-Etat zu finanzieren. Für Elternsprechtage, längere Einzelberatungen und Elternabende ist es jedoch auch möglich, bei der Bezirksregierung die Übernahme der Kosten für Dolmetschertätigkeiten zu beantragen. Dies sollte unbedingt v o r der geplanten Veranstaltung geschehen und ist zunächst telefonisch möglich. Übernommen werden können die Kosten für einen zwei- bis dreistündigen Einsatz, ausgehend von einem Stundenhonorar von maximal 30.- DM. Der erforderliche Vor- druck wird von der Bezirksregierung auf Anfrage zugesandt. Als Dolmetscherinnen und Dolmetscher werden Lehrkräfte herangezogen, die muttersprachlichen Unterricht erteilen. Die Namen dieser Lehrkräfte sind entweder bei den Ausländerbeauftragten der Städte, den Fachberatungen für ausländische Schülerinnen und Schüler oder den zuständigen Dezernaten der Bezirksregierungen zu erfragen.